

## Fünfter Abschnitt.

Von den Merkmalen, an welchen man die heimlichen  
Sünden der Jugend entdecken kann.

Ehe ich diesen Abschnitt anfangen, muß ich eine sehr wichtige Erinnerung vorausschicken. Sie ist diese: fast keines von den Kennzeichen, die ich anführe, ist so untrüglich und so nothwendig mit der Unkeuschheit dieser Art verbunden, daß man mit völliger Gewißheit schliessen könne, wo dieß ist, da sind auch heimliche Sünden, und wo es fehlt, da ist die Unschuld. Einerley Wirkung kann, wie bekant, mehrerley Ursachen haben, und es giebt oft Ursachen, deren gewöhnliche Wirkung erst sehr spät sichtbar wird. So trägt manche Raupe einen Wurm in ihrem Balge, der erst zur Zeit der Verwandlung sich entdeckt.

Dieß bitt ich alle meine Leser, wohl zu beherzigen, damit ja nicht etwa das, was ich hier aus redlichen Absichten niederschreibe, zu lieblosen Urtheilen und Behandlungen Anlaß gebe, oder auf der andern Seite die Wachsamkeit der Eltern, Lehrer und Erzieher einschläfere.

Ein ungenannter Erzieher hat mir einen Aufsatz zugeschickt, aus dem ungemein viel Beobachtungsgestalt hervorleuchtet. Da seine Bemerkungen mit den meinigen sehr übereinstimmen, so will ich ihn, in so fern er die Merkmale der heimlichen Sün-

den betrifft, ganz einrücken, und nur einige Anmerkungen und Erweiterungen beifügen. Zugleich wünsche ich auch, daß dieser ungenannte Freund sich entschließen möchte, auf die von Herrn Campe aufgegebenen Preisfrage, wegen der besten Mittel, die heimlichen Sünden der Jugend zu verhüten, eine Antwort auszuarbeiten. Sie würde gewiß großen Nutzen stiften.

Hier sind seine Bemerkungen:

Nichts ist schwerer, als bestimmte Kennzeichen anzugeben, woraus sicher auf das Daseyn des Uebels geschlossen werden könne. Und die größte Behutsamkeit ist kaum hinreichend, wenn man sich davon überzeugen will a). Uebereiltes und vorsichtiges Betragen kann hier, wie mir Beispiele bekannt sind, das Uebel selbst lehren, welches sie verhindern oder vertilgen will. Doch will ich höchst wahrscheinlich Merkmale angeben, auf deren Vorhandenseyn man bauen kann.

Kinder, die mit dem Uebel bekannt sind und es ausgeübt haben, verändern b)

- 1) Ihre blühende rothe Gesichtsfarbe in blaß.
- 2) die Muskeln werden c) schlaff.

a) Viele von den Kennzeichen, die hier angegeben sind, findet man auch bey Kindern, die Würmer haben. Vielleicht wäre es gut, wenn man denen, an welchen man diese Kennzeichen bemerkt, erst eine Woche lang, Morgens und Abends, eine Messerspitze voll Zitronensaamen gäbe, und erwartete, was für Wirkungen darauf erfolgten, ehe man gegen sie Argwohn schöpfte.

b) Man übersehe das Wort *verändern* nicht. Manchen Kindern ist die blasse Farbe natürlich.

c) Eben so wenig darf das Wort *werden* unbemerkt bleiben. Ein Kind, das von Natur phlegmatisch ist, hat immer schlaffe Muskeln. Wenn es aber sonst lebhaft war, und hernach erschlaffet, dann ist es sehr bedenklich.

- 3) Um die Augen auffallend braunroth und schwärzlich, Die Augen selbst erscheinen eingesunken, blicken trüb und scheu d)
- 4) Die Lippen sind blaß.
- 5) Alle Bewegungen der Theile des Gesichts geschehen mühsam, ihr Lächeln ist nur halb.
- 6) Der ganze Körper ist matt und ohne Dauer e).
- 7) Das Kind wird träg bey seinen Beschäftigungen f)
- 8) misanthig.
- 9) leicht gereizt zu übler Laune und Zorne, nimmt leichter als gewöhnlich übel g).
- d) Ich kenne Familien, bey denen schwärzliche Ringe um die Augen erblich sind. Wenn aber ein Kind diese Merkmale an sich hat, und doch von Eltern abstammt, die frische Augen haben, dann hat man Ursache Argwohn zu schöpfen. Scheue Augen hat fast jedes Kind, das in der Entfernung von großen Gesellschaften erzogen wurde, wenn es mit einem Fremden sprechen soll. Sollte es aber die Augen niederschlagen, wenn es von dem Vater oder Erzieher liebevoll angeleitet wird, dann ist es sehr verdächtig.
- e) Es müßte denn von Natur einen außerordentlich festen Körper bekommen haben.
- f) In Ansehung dieses Merkmals muß wohl untersucht werden, ob das Kind nicht eine natürliche Trägheit hat, oder ob nicht eine andere Ursache der Trägheit, z. E. schwüle Witterung, der Genuß unverdaulicher Speisen, vorhergegangene Ermüdung und dgl. da sey.
- g) Wenn man aus diesem Merkmale mit einiger Zuverlässigkeit schließen will, so muß man die Familie und Gesellschaft beobachten, in der das Kind erzogen wird. Herrscht in dieser üble Laune, so hat man keine Ursache einen anderweitigen Grund von der Misanthie desselben zu argwohnen. Wenn aber ein Kind, das in fröhlicher Gesellschaft aufwächst, doch misanthig und zur üblen Laune geneigt ist, so ist dieß sehr bedenklich, besonders wenn man weiß, daß das Kind nicht tränklich ist oder durch pädagogische Behandlung erbittet wird.

- 10) Man beobachte wachend die Hände des Kindes, sein Sitzen, Lehnen, Wanken, Spielen, auch seine Blicke wie und worauf sie gehen h).
- 11) Im Schlaf wird man, besonders an den Theilen selbst, manches wahrnehmen können, vorzüglich des Morgens i).
- 12) Auch das allzuöftere Urinlassen ist verdächtig so wie das Verunreinigen des Bettes damit k).

Es versteht sich, nicht jedes dieser Merkmale allein gibt wahrscheinliche Schlüsse, sondern das Beysamenseyn mehrerer derselben.

Zu diesen sehr richtigen Bemerkungen brauche ich nur noch wenige Zusätze zu machen.

h) Dieses Merkmal ist eines der zuverlässigsten. Ein angestecktes Kind hat gern die Hände bey den angesteckten Theilen, lehnt sich, so oft es kann, so an, daß diese gerieben werden, gewöhnt sich leicht zu unanständigen Stellungen, und blickt den Personen, mit welchen es spricht, mehr nach dem Unterleibe, als nach dem Gesichte. Bei Kindern, die von Jugend auf zur Verstellung gewöhnt werden, fällt dieses Merkmal weg, aber nicht die Sache, deren Merkmal es ist.

i) Dieses verstehe ich nicht recht. Man kann aber leicht muthmaßen, was damit gemeinet sey.

k) Nicht nur das allzuöftere Urinlassen, sondern auch das öftere Besuchen des heimlichen Gemachs ist verdächtig. Aus dem, was ich vorhin gesagt habe, ergiebt sich von selbst, daß Eltern und Erzieher hierauf vorzüglich aufmerksam seyn müssen. Daß das Verunreinigen des Bettes, durch den Urin, ein Merkmal heimlicher Sünden sey, ist mir nicht bekannt. Ich glaubte sonst, daß es entweder von schlechter Erziehung, oder von einem Naturfehler herrühre. Doch leugne ich nicht, daß ich junge Leute gekannt habe, bey denen dieß Laster, und dieser Fehler beyammen waren.

Die heiml. Sünden.

Die Sünden, von denen ich schreibe, sind beschaffen, daß sie immer Spuren von sich hinterlassen. So wie der Insektensammler aus den Excrementen gewisser Raupenarten, die er unter einem Baume findet, schliesst, daß auf den Zweigen sich diese Raupenart aufhalte, so schließt auch der Pädagoge aus den Spuren dieser Sünden auf ihr Daseyn.

Man findet diese Spuren am sichersten in der Leibwäsche! — —

Damit man aber sich in Auffuchung derselben nicht irre, so sind dabey zweierley Cautelen zu beobachten. Erstlich muß die Leibwäsche alle Morgen und Abende gewechselt werden. Spuren in der Leibwäsche junger Leute, die sich der Mannbarkeit nähern, die des Nachts getragen wird, beweisen wenig, weil sie von ganz natürlichen Ursachen herrühren können. Eben diese Spuren in der Leibwäsche, die am Tage getragen wurde, sind fast untrügliche Merkmale.

#### Anmerkung.

Folgende zwey Exempel halte ich für nöthig einzurücken, damit Eltern und Erzieher, wenn sie etwa etwas Verdächtiges in der Leibwäsche finden, nicht zu voreilig handeln, sondern ehe sie beschuldigen, erst die Ursache davon zu erfahreu suchen.

- 1) Ein Vater bemerkte in dem Hemde, das sein zwölfjähriger Sohn am Tage getragen hatte, etwas wofür er zurückschauerte. Er nahm ihn zu sich auf die Stube, suchte durch Vorlegung verschiedener Fragen ihm ein Geheimniß abzulocken, vor dessen Entdeckung er sich fürchtete. Je stärker er aber in ihn drang, desto mehr wurde er von der Unschuld des Knabens überzeuget. Er entließ ihn also, schwankte zwischen Furcht und Hoffnung, die erstere wurde durch die Wä-

sche, die andere durch die Freymüthigkeit des Knabens unterhalten.

Der Wunsch zur Gewisheit zu kommen, bewog ihn, sich den folgenden Tag wieder mit ihm zu unterreden, da aus seinen Antworten wieder nichts verdächtiges hervorleuchtete, hielt er ihm das Hemde vor, und fragte ihn, was ist denn das? Ganz unbefangen antwortete der Knabe: ich bekam vor einigen Tagen ein Rabeney, das steckte ich unter das Hemde, um es auszubrüten, da ich aber aus Versehen an den Tisch stieß, so zerbrach das Ey.

Die Freymüthigkeit, mit welcher der Knabe dieß erzählte, und dieses, daß er sich wirklich mit einem Rabeney getragen hatte, beruhigte den Vater vollkommen.

An dem Kopfkissen seines Zöglings bemerkte ein Erzieher etwas, das ihn sehr beunruhigte. Er entschloß sich also eine ganze Nacht ihn zu beobachten, der Zögling entschlief, sobald er das Bette bestiegen hatte, öffnete er schlafend den Mund, und der Erzieher sah zu seiner großen Beruhigung, daß viel Speichel aus seinem Munde floß.

Zweitens muß die Untersuchung der Leibwäsche auf das sorgfältigste verheimlicht werden, und wenn man Spuren entdeckt, und deswegen mit dem Berirrten reden muß, darf man ja nicht merken lassen, aus welchem Grunde man Argwohn schöpft habe. Sobald man dies merken läßt, so der Berirrte listig genug, seine Ausschweifung so fortzutreiben, daß davon in der Leibwäsche keine sichtbaren Spuren zurückbleiben.

Da aus dem Vorhergehenden erhellet, daß diese Tünden gewöhnlich in der Einsamkeit getrieben werden, so folgt von selbst, daß ein, damit angestechtes, Kind die Einsamkeit lieben und suchen werde